

## Die Frau, die den Spuk erforschte

**IM PROFIL:** Als Frau und Forscherin hat sich Fanny Moser den Erwartungen ihrer Zeit widersetzt. Ihren Nachlass vermachte die Biologin und Spukforscherin dem Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg.

■ **Von Sigrun Rehm**

„Fanny Moser hatte keinen Respekt vor dem scheinbar Unmöglichen“, sagt die Freiburger Soziologin Ina Schmied-Knittel. In einer bemerkenswert modernen Haltung habe sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Lehrmeinungen gebrochen und mit dem, was für Frauen ihres Standes üblich war. Beim Symposium „Science und Séance – Die Biologin und Parapsychologin Fanny Moser (1872-1953)“, das am Freitag an der Universität Freiburg stattfand, und in einem gleichnamigen Sammelband gab die Wissenschaftlerin des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) Einblick in Leben und Werk der Pionierin. Anlass war Mosers 150. Geburtstag.

Fanny Moser wird 1872 in Badenweiler geboren, wo ihre Eltern – ein angesehener Schweizer Uhrenfabrikant und seine mehr als 40 Jahre jüngere Frau aus

nobler Familie – einen Erholungsurlaub absolvieren. Nur vier Tage nach der Geburt ihrer Schwester Mentona zwei Jahre später stirbt der Vater. Die 26-jährige Witwe, plötzlich eine der reichsten Frauen der Schweiz, zieht mit ihren Töchtern an den Zürichsee, wo sie ein großbürgerliches und weltoffenes Haus führt. Künstlerinnen, Gelehrte, Wünschelruttenexperten, Aristokratinnen und Nervenärzte gehen ein und aus. Mutter Moser findet als „Emmy von N.“ Eingang in Sigmund Freuds „Studien über Hysterie“ und damit in die Psychologiegeschichte. Ihrer Tochter Fanny attestiert Freud „ungemessenen Ehrgeiz“, auch sei sie „unbotmässig“ gegen die Mutter.

Obwohl das Großherzogtum Baden Frauen erst 1900 das Studium ermöglichen sollte, erwirkt die 24-jährige Fanny Moser bereits 1896 ihre Zulassung an der Universität Freiburg. Erst dort, dann in Zürich und München studiert sie Biologie und promoviert schließlich mit einer zoologischen Schrift über Quallen. Moser, seit 1903 mit dem Musiker Jaroslav Hopppe verheiratet, avanciert zu einer angesehenen Meeresbiologin und veröffentlicht zwischen 1902 und 1925 mehr als 30 zoologische Schriften, die in der Fachliteratur zitiert und besprochen werden.

Im Frühjahr 1914 kommt es in Berlin bei einer spiritistischen Séance, an der die knapp 42-Jährige neugierig teilnimmt, zu einem Erlebnis, das sie tief er-



FOTO: ARCHIV DES IGPP

**Fanny Moser um 1913**

schüttert. Im Beisein eines „Mediums“ beginnt ein Tisch sich zu bewegen und hebt sich, begleitet von einer Lichterscheinung und Klopfgeräuschen, etwa einen halben Meter in die Höhe. Moser ist schockiert und fasziniert. „War alles Täuschung? Eine Halluzination? (...) Ich war vollständig aus dem Gleise geworfen und tappte im Finstern“, schreibt sie.

Als Wissenschaftlerin steht sie dem Übersinnlichen skeptisch gegenüber. Der Okkultismus ist für sie „eine Beleidigung für den gesunden Menschenverstand“. Doch sie will es genau wissen und setzt

sich das Ziel, „in diese Finsternis hinein-zuleuchten“. In einer Zeit der Krise, die sie mit ihrem unheilbar erkrankten Ehemann in seiner tschechischen Heimat verbringt, kommt „als Lückenbüßer der Okkultismus aus der Versenkung herauf“, wie sie schreibt. Mit Verve stürzt sie sich in die ernsthafte Erforschung okkultischer Phänomene wie Telepathie, Hellsehen und Hypnose, die damals viele Menschen in ihren Bann ziehen. Ihre Bücher „Okkultismus – Täuschungen und Tatsachen“ (1935) und „Spuk – Irrglaube oder Wahrglaube?“ (1950) bilden zwei Hauptwerke der deutschsprachigen Parapsychologie des 20. Jahrhunderts.

In ihrem Testament verfügt Fanny Moser, dass die von ihr gegründete Stiftung an das IGPP des damals medienbekanntesten „Spukprofessors“ Hans Bender nach Freiburg gehen soll, der sich wie sie der Erforschung des Okkulten verschrieben hat. Damit wird Moser zur ersten Mäzenin des Instituts und ihre Bibliothek zum Grundstock der heute rund 70.000 Bände umfassenden Fachbibliothek des Paranormalen, die zur Freiburger Unibibliothek gehört und eine der größten ihrer Art in Europa darstellt.

„Kritisch zwischen zwei Parteien stehen heißt niemand zum Freund haben“, schreibt Moser in „Okkultismus“. Genau darin, sagte IGPP-Leiter Jürgen Kornmeier beim Symposium, sehe er auch die Aufgabe des Instituts.